

„Cool sein – cool bleiben“ Handlungskompetenz in Gewaltsituationen

Allgemeines

„Cool sein- cool bleiben“ ist ein Trainingsprogramm zum Erwerb von Handlungskompetenz in Gewaltsituationen, welches sich vor allem an Jugendliche der Klassen 5 bis 10 richtet. Adressaten sind die 95% der Jugendlichen, die selber nicht gewaltbereit sind. Sie sollen Strategien erlernen, damit sie sich als Angegriffene und als Zeugen in Konfliktsituationen richtig verhalten.

1998 wurde dieses Training vom Frankfurter Kinderbüro entwickelt und ist, vor allem im Bundesland Hessen, in vielen Schulen eingeführt. Seit 2008 unterstützt die Landeszentrale für politische Bildung NRW Schulen bei der Einführung von Gewaltpräventionsprogrammen mit dem Angebot, für Projektstage „Cool sein - cool bleiben“ für die 7. bis 9. Klassen die Kosten für die Trainer zu übernehmen.

Das Programm berücksichtigt neben dem öffentlichen Raum von Kindern und Jugendlichen auch gezielt deren sozialen Nahraum. Das heißt, das Training soll vor allem in solchen Situationen, in denen die Kinder

- eventuell in Beziehung zueinander stehen
- erneute Begegnungen wahrscheinlich sind
- sich kennen

wirken.

Gewinn des Trainings:

Durch Dialoge und Rollenspiele über Gewalt werden mit den Jugendlichen Handlungs- und Verhaltensmuster erprobt, die sie dann in den Alltag gewinnbringend mit einbeziehen können. Daneben und auch durch diese Übungen soll die Persönlichkeit der Jugendlichen gestärkt werden, um selbstbewusst und gewaltfrei mit Konflikten umgehen zu können. Der Grundgedanke hierbei ist, dass Jugendliche, die sich bewusst sind über mögliche Situationen und Handlungsabläufe, die zu gewalttätigen Vorfällen führen können, weniger in der Gefahr stehen, Opfer oder Täter zu werden.

„Cool sein“ gilt besonders bei männlichen Jugendlichen als Ausdruck von persönlicher Ehre, wobei „uncool“ zu sein unmännlich und demütigend ist. Das führt oft zu körperlicher Aggressivität. Daher muss in erfolgreichen Deeskalationsübungen beachtet werden, dass sie so geschaffen sein sollen, einen möglichen Gesichtsverlust der Beteiligten zu vermeiden.

Diese Handlungskompetenz soll vermittelt werden, durch Behandlung folgender Inhalte:

- Wahrnehmung potentieller Konfliktsituationen („Gefahrenradar“)
- Verständnis der Dynamik von Gewaltprozessen zwischen Täter, Opfer und Dritten
- Bewusstmachen der Kommunikation in Konfliktsituationen (Verbale und nonverbale Kommunikation)

- Umgang mit Stress in Konfliktsituationen
- Hilfeverhalten begünstigende Bedingungen. Wichtig: Öffentlichkeit herstellen!
- Risiken durch Waffen und Geräten zum Selbstschutz
- Wissen um Rechte und Pflichten im Zusammenhang mit Notwehr, Hilfe-, Anzeige- und Zeugenverhalten

Die eigentlichen Experten in diesem Trainingsprogramm sind die Jugendlichen selbst, denn die Erwachsenen erleben eher selten diese Formen von Gewaltsituationen, wie sie bei den Jüngeren üblich sind.

Schlüsselbegriffe:

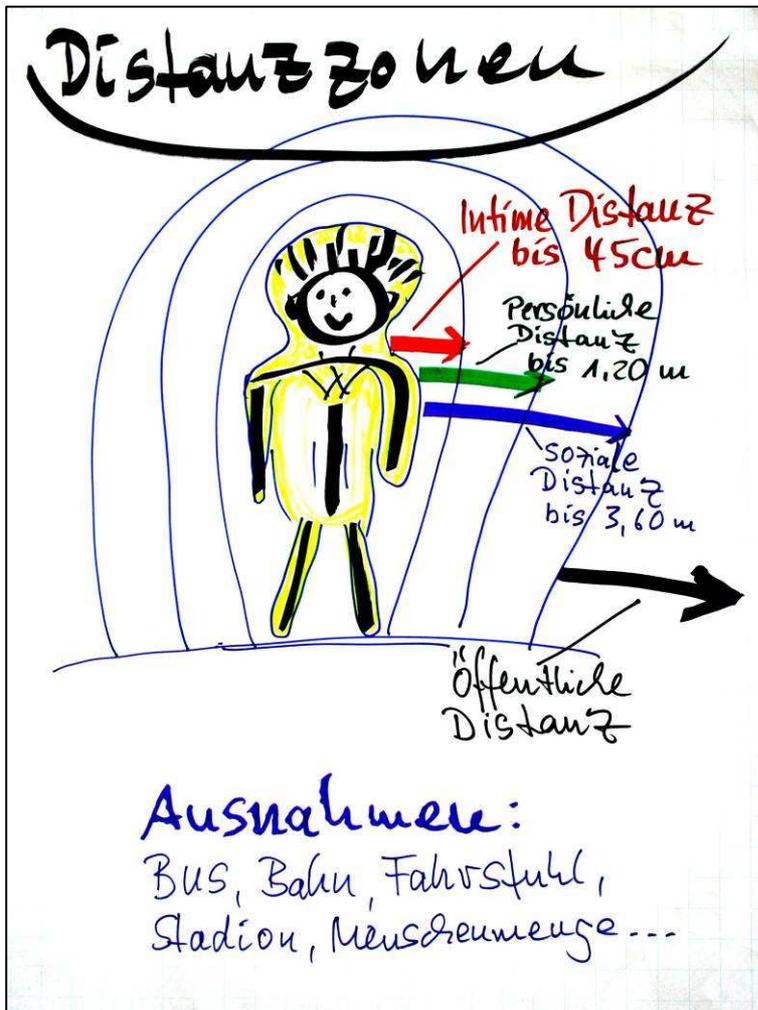
Magnetfeld

Einflussbereich des Täters, in den er sein Opfer bringen will, um hierarchisch oben zu stehen.

Die vier Möglichkeiten, auf die Ansprache des Typs als Angesprochener zu reagieren:

1. Hingehen =
Konfliktannahme
2. Stehenbleiben und mit dem „Typen“ sprechen
Risiko: Typ geht zum Opfer
3. Schimpfen und dann weitergehen
Risiko: Typ fühlt sich provoziert und geht zum Opfer
4. Weitergehen und ignorieren
Gewinn: Fällt als Opfer aus





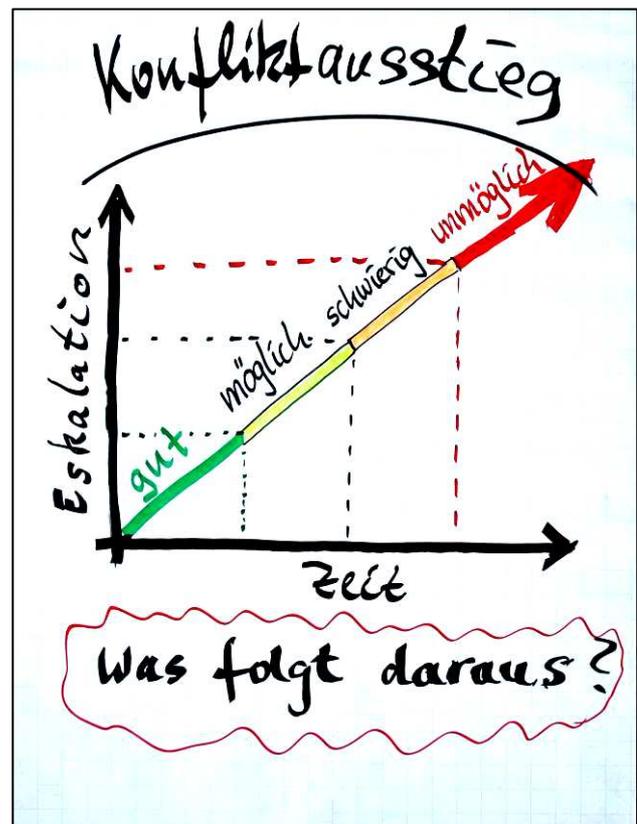
Distanzzonen

Das Einhalten bzw. Herstellen von öffentlicher Distanz (ca. 3,60 m) ist im Konfliktfall wichtig, damit der Täter nicht sofort agieren kann.

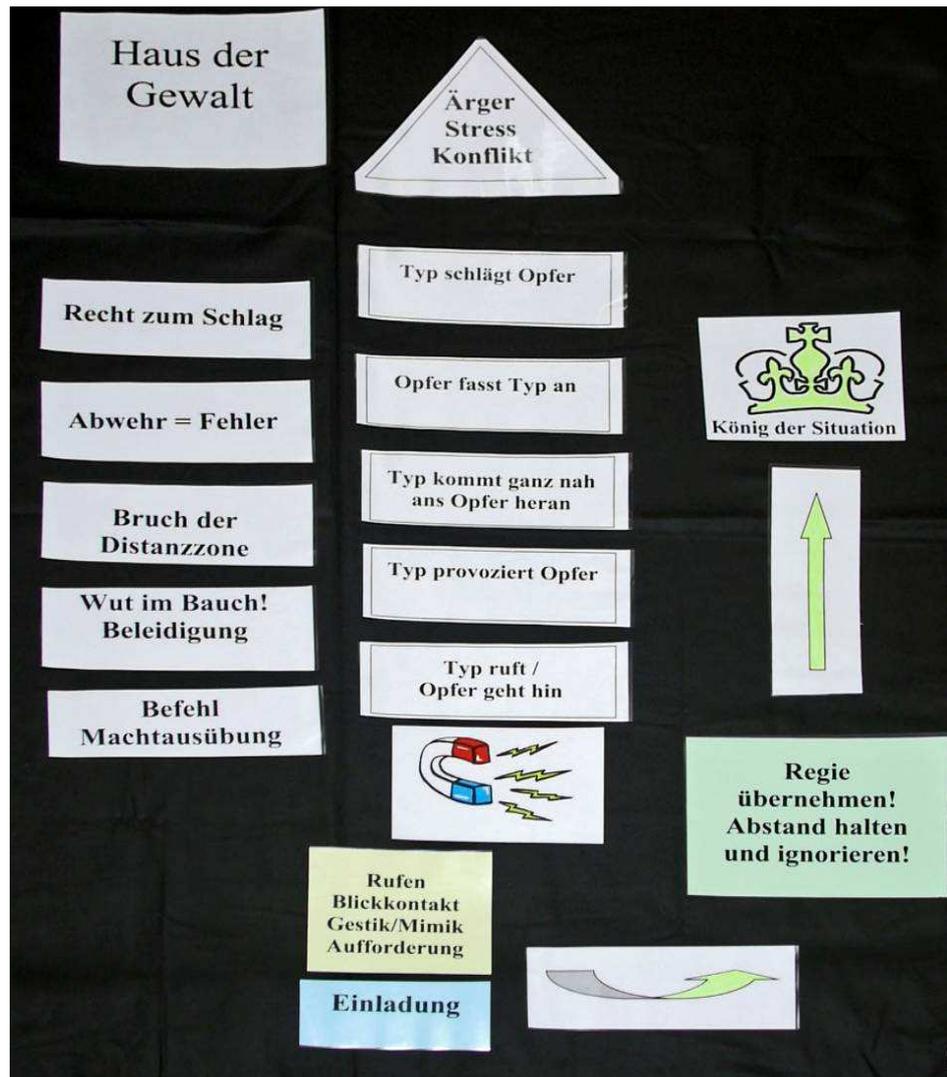
Konfliktausstieg

Nur durch sofortiges Handeln ist ein früher und leichter Ausstieg aus Konfliktsituationen möglich.

Ziel ist, für die Situation die Regie zu übernehmen.



Haus der Gewalt
Modell zur
Konfliktdynamik



Richtiges Opferverhalten

Sofort Öffentlichkeit herstellen! Deutlich zeigen, dass man nicht einverstanden ist.
Nicht in der zugewiesenen Opferrolle bleiben, sondern Regie übernehmen. Hilfe holen.

Richtiges Helferverhalten

Das Opfer aus dem Magnetfeld des Täters entfernen, um die öffentliche Distanz herzustellen.
Nicht den Täter angreifen!

Verantwortungsdiffusion

Die Verantwortung „teilt sich unter den Beobachtenden auf“, so dass sich keiner verantwortlich fühlt einzuschreiten.

Aufbruch der Verantwortungsdiffusion

Potentielle Helfer direkt ansprechen wie beispielsweise: „Sie da vorne, in dem blauen Pullover...“

Methoden:

Den Schülerinnen und Schülern soll zunächst durch provokante und unerwartete Fragestellungen ihre Wahrnehmung von Gewalt aufgezeigt werden, um im Anschluss daran

von einer meist sehr an Extrema orientierten Sichtweise abzulassen. Es werden Beispiele angeführt, die eher durch triviale Handlungen und Äußerungen eine Konfliktsituation forcieren sollen, um die Vorgehensweise der Täter zu verdeutlichen.

Den Teilnehmern des Trainings werden zunächst passive Konfliktvermeidungsstrategien erläutert, darauffolgend werden Übungen durchgeführt, die dazu dienen sollen, Öffentlichkeit zu schaffen bzw. aktiv dem drohenden Konflikt auf deeskalierende Weise zu begegnen.

Durch Rollenspiele werden den Schülerinnen und Schülern die Tätermotivation, Distanzräume und Möglichkeiten, sich als Opfer oder Helfer „richtig“ zu verhalten, aufgezeigt. Die Kombination von Beispielen, Rollenspielen und gezielten Fragen soll zur Vermittlung und Festigung der Trainingsinhalte dienen.

Weitere Inhalte sind unter anderem die Konsequenzen „falscher“ Handlungsweisen, die ebenfalls durch Diskussionen, Fragen und Vorführungen durch die Schulungsleiter verdeutlicht werden. Das Training ist in vier Einheiten (Vermeidung; Opferverhalten; Verantwortungsdiffusion; Wiederholung) gegliedert, in denen die Verhaltensmuster der Konfliktbeteiligten gerafft dargestellt werden, damit die Teilnehmer nach Abschluss des Trainings in der Lage sind, dem Täter die „Regie“ für den Ablauf „aus den Händen zu reißen“.

Heinz Kraft